

Te esse... Brunn... Kauf... 1.40 2.35 1887.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeigenpreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., expl. des Stemgeldes 30 kr.

Nr. 22. Hermannstadt, Donnerstag den 27. Januar 1887. 103. Jahrgang.

Nochmals die Conversion der rückzahlbaren ungarischen Staatsschulden und die Budgetdebatte.

P. C. Die principiellen und wichtigsten Erklärungen des Finanzministers Grafen Julius Szapary sind in jeder Beziehung geeignet, die Budgetdebatte aus dem Fessels der Recriminationen auf das praktische Gebiet der wirklichen Debatte über das Budget selbst und die durchzuführenden Reformen zu lenken.
Es ist jedenfalls von dem größten Vortheil, daß bei der Durchführung der Conversion die vollständige Umfickung der einzelnen Obligationen anleihen wenigstens in Bezug auf die Verzinsung ausgeführt wird, sowie daß ferner jene Praxis aufhört, alte Anleihen damit zurückzugeben, daß man neue Anleihen jährlich aufnimmt.

Die Amortisation der Staatsschuld kann nur dann in Wirklichkeit beginnen, wenn die Einnahmen des Ordinariums in einer späteren Zukunft dies gestatten werden. Das wirkliche Ersparnis wird bei Durchführung der Conversion 5 1/2 Millionen Gulden betragen und muß bei weiterer Ausdehnung der Conversion und der damit zusammenhängenden Aushebung der bisherigen Praxis die rückzahlbaren Annuitäten älterer Staatsschulden durch jedes Jahr emittirte neue kleinere Anleihen zu bezahlen, diese factische, formelle und in Bezug auf die Verzinsung radicale Reform im 1888-er Budget eine Besserung von 10 1/2 Millionen Gulden hervorbringen.
Die nachstehenden Erklärungen des Finanzministers Grafen Julius Szapary über sein Programm der Conversion bedürfen keines speciellern Commentars und lassen wir dieselben daher im Wortlaute folgen.

soß, weil ich um der Erreichung eines momentanen Erfolges willen die günstigen Eventualitäten der Zukunft nicht gefährden wollte.
Vor der Regierung über diese, eine große Tragweite besitzende Operation der Gesetzgebung Vorschläge erstattet, müßte sie darüber in's Reine kommen, ob jene Wertpapiere, von deren Convertirung die Rede ist, rechtlich gekündigt, beziehungsweise früher baar ausbezahlt werden können, als dies in den Tilgungsplänen festgesetzt worden ist; um diese Frage zu klären, hat die Regierung die Gesichte der in den übrigen Staaten Europas durchgeführten Conversionen, sowie die in Europa bezüglich dieser Frage bestehenden Rechtsgrundlagen und Gesetze zum Gegenstande eines eingehenden Studiums gemacht, ferner hat sie besonders unsere vaterländischen Gesetze studirt und nach Anhörung angelegener Sachmänner constatirt, daß weder nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, noch auf Grund unserer vaterländischen Gesetze irgend ein rechtliches Hinderniß dafür obwaltet, daß die zu convertirenden Anleihen den Obligationen-Besitzern im vollen Werthe auch vor Ablauf des im Tilgungsplane enthaltenen Verfalltermins zurückgezahlt werden. Dies voraussetzend, gehe ich nun zur Aufzählung der zu convertirenden Wertpapiere und zu den finanziellen Ergebnissen dieser Operation über.
Die folgenden Wertpapiere werden zur Convertirung in Aussicht genommen: a) das auf Grund des G. A. XIII: 1867 emittirte Eisenbahn-Anleihen; b) das auf Grund des G. A. XLV: 1871 emittirte Staatsanleihen im nominellen Werthe von 30 Millionen Gulden; c) das auf Grund des G. A. XXXII: 1872 emittirte Staatsanleihen im nominellen Werthe von 54 Millionen Gulden; d) das auf Grund des G. A. I: 1874, beziehungsweise L: 1876 übernommene Prioritäts-Anleihen II. Emission der ungarischen Dnbahn im Nominalwerthe von 30 Millionen Gulden; e) die auf Grund des G. A. L: 1876 zur Einlösung der Actien der Ungarischen Dnbahn emittirten Staatsobligationen im Nominalwerthe von 9 989.300 Gulden; f) der aus dem auf Grund des G. A. XXI: 1875 und XI: 1876 von den ungarischen Bahnen emittirten vereinigten Prioritäts-Anleihen durch den ungarischen Staat abgelösten ersten Siebenbürger Alßöld-Fiumaner und Battafel-Dombovarer Eisenbahnen entfallende Theil im Nominalwerthe von 5.248.000 Gulden; g) das auf Kosten der k. ung. Gemäuer Eisenbahn auf Grund des G. A. XXXVII: 1871 emittirte Staatsbahn-Pfandbrief-Anleihen im Nominalwerthe von 6.624.300 Gulden; h) das auf Grund des G. A. 1876 übernommene Prioritäts-Anleihen erster Serie der Ungarischen Dnbahn im Nominalwerthe von 40.020.100 Gulden; i) das am 31. März 1867 aufgenommene Prioritäts-Anleihen der auf Grund des G. A. XXIX: 1884 abgelösten ersten Siebenbürger Bahn im Nominalwerthe von 21 Millionen Gulden; k) das im Jahre 1870 aufgenommene Prioritäts-Anleihen erster Emission im Nominalwerthe von 19 Millionen Gulden und das im Jahre 1874 aufgenommene Prioritäts-Anleihen zweiter Emission im Nominalwerthe von 2.391.400 Gulden, beziehungsweise 1.706.600 Gulden der auf Grund des G. A. XXIX: 1884 abgelösten Alßöld-Fiumaner Bahn; l) das 1873-er 20 Millionen Prioritäts-Anleihen der auf Grund des G. A. XXXVIII: 1880 abgelösten Thysfalbahn; m) das im Jahre 1873 aufgenommene Prioritäts-Anleihen der auf Grund des G. A. XXX: 1884 abgelösten Battafel-Dombovar-Zakanyer Bahn im Nominalwerthe von 6.982.800, richtiger 6.954.200 fl.
Der Werth dieser zu convertirenden Wertpapiere betrug ursprünglich rund 221 Millionen Goldwerth und 113.7 Millionen Silberwerth; am 1. Juli 1887 beträgt die bestehende Schuld nach diesen Titres 183.4 Millionen Gulden in Gold und 110.8 Millionen Gulden in Silber. Gleichzeitig müssen auch einige Prioritäten von Gesellschaftsbahnen convertirt werden, deren Werth sich auf 263 Millionen Gulden beläuft. Die obgenannten Werthe würden nach der Kündigung zu einer bestimmten Zeit im vollen Werthe ausbezahlt und an ihrer Statt würden mit 4 Percent verzinsliche, der Tilgung unterliegende neue

Titres emittirt, welche über dieselben Werthe lauten, wie die einzulösenden Obligationen, und auf dieselben Eisenbahnen intabulirt würden, welche den jetzt im Verkehre befindlichen Obligationen als Garantie dienen. Wenn sich diese Operation, abgesehen von allen anderen Combinationen, rein bloß auf die Conversion beschränkt, d. h. wenn bloß so viele neue vierprocentige Obligationen emittirt werden, als zur Einlösung der im Verkehre befindlichen alten Obligationen erforderlich sind, ist gegenüber der unter diesem Titel jetzt zu zahlenden Jahres-Annuität ein Ersparnis von rund 5 1/2 Millionen Gulden zu erzielen.

Ich habe indessen die Absicht, mit dieser Operation gleichzeitig solche Schulden zu tilgen, deren Annuität in großem Maße das Jahresbudget belastet; eine solche ist die unter dem Titel der Weingehnt-Obligation noch bestehende Schuld, das Kettenbrücken-Prioritäts-Anleihen und die unter dem Titel der Eisenbahn-Betriebsmittel noch bestehende Schuld von 10 1/2 Millionen. Ich habe außerdem die Absicht, gleichzeitig für die Bedeckung des 1887-er Budget-Deficits und für die zur Ergänzung der Cassenvorräthe notwendigen Summen zu sorgen.
Damit diese Schulden gezahlt und diese Erfordernisse gedeckt werden sollen, muß man natürlich mehr neue Obligationen emittiren, als zur Einlösung der zu convertirenden Wertpapiere notwendig ist; allein es werden dennoch weniger Wertpapiere emittirt werden, als man auf Grund der gegenwärtig bezahlten Annuitäten emittiren kann; wenn diese Operation im Verein mit den durch mich oben gekennzeichneten Maßnahmen durchgeführt wird und hiedurch die Verzinsung der ausgezahlten Schulden im Budget aufhört, wird sich der 1888-er Budget-Bilanz gegenüber der 1887-er Bilanz eine Besserung von 10 1/2 Millionen in runder Summe zeigen; gegenüber dieser Besserung aber wird in Anbetracht dessen, daß die Tilgung der Staatsschulden eine geringere sein wird, die beiden Staatsschulden unter dem Titel der Tilgung präliminirter Einnahmen abnehmen, allein dieser Summe entsprechend werden unter dem Titel der Amortisation weniger Wertpapiere zu emittiren sein.
Außer dieser in der Budget-Bilanz sich zeigenden Besserung bleibt noch zur Verfügung des Staates, beziehungsweise der Legislative eine Summe von 40 Millionen Goldgulden, die, sei es für den Fall außerordentlicher Erfordernisse in Anspruch genommen, sei es, wenn die Legislative so verfügt, seinerzeit zu den zur Ordnung der Valuta notwendigen Vorbereitungs-Maßnahmen verwendet werden kann; wenn diese Summe in Anspruch genommen wird, so wird um die Ziffer der Interessen derselben das im Budget erreichbare Ersparnis geringer, jedoch die gegenwärtig unter dem Titel Staatsschulden bestehende Belastung des Staates erhöht sich dadurch nicht.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. Januar.
Der rumänische Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht Demeter Sturdza ist am 17. d. nach Bukarest zurückgekehrt, nachdem die Fachreferenten für den mit der österreichisch-ungarischen Monarchie abzuschließenden Handelsvertrag bereits einige Tage früher dort eingetroffen waren. Leider war aber das Ergebniß der Verhandlungen — wie es scheint — nicht so günstig, um aus demselben das baldige Zustandekommen des neuen Handelsvertrages folgern zu können.
Denn obgleich Aurelianus, der bekannte Vertreter des hohen Schutzes, aus der für die Vertragsverhandlungen entsandten Commission ausgetreten ist, und obgleich dieser Rücktritt als günstige Wendung in der Handelspolitik Rumäniens angesehen werden konnte, liegt zwischen der von Aurelianus vertretenen Theorie und der Erneuerung des mit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu vereinbarenden Vertrages noch ein weiter Weg, und neuerdings will es scheinen, daß Rumänien auch nach dem Rücktritte Aurelianus diesen Weg noch nicht betreten will.

Feuilleton.

Ein Opferlamme.
Novellette von A. W. Gellrich.
(2. Fortsetzung.)

Da war es ihm eine reine Erlösung, daß die Thür aufging und Franzchen hereinströmte, die sich sofort mit einem Freudenrufe ihm an den Hals warf. Er umarmte sie mit einer nervösen Zärtlichkeit, froh, daß mit ihrem Erscheinen das peinliche Gespräch abbrechen mußte. Man sprach, man erzählte, und Fedor war lauter und lustiger, denn je, um nur ja nichts merken zu lassen. Nur die Geheimrätthin warf hin und wieder heimlich einen prüfenden Blick auf ihn und ging gedankenvoll ab und zu. Sie bemühte sich, zu ergründen, welchen Eindruck ihre Mittheilungen bei ihrem Schwiegerjohn hinterlassen hätten. Dieser benahm sich zu gewandt, um sie eine klare Vorstellung gewinnen zu lassen.
Fedor gelang es endlich, sich frei zu machen; er stürzte nach Hause, den Kopf voller Gedanken.
Dort warf er sich unruhig auf das Sofa und versuchte, zu überlegen; eine Art Grimm über die Geheimrätthin erfaßte ihn, und doch mußte er sich sagen, er könne ihr keinen Vorwurf machen.
Hatte er es sich doch selbst zuzuschreiben, daß er in diese Lage gerathen war. Warum mußte er auch damals den Anstandshelden spielen! Sie hatte Recht! Er hatte allerdings vor seiner Verlobung gern und oft von seinem großen Gute gesprochen. Nicht gerade mit besonderer Ab-sichtlichkeit, aber doch auch um seine empfehlende Eigenschaft, die er etwa hätte, vor Franzchen oder vielmehr ihrer Mutter unwortherlich zu lassen, sondern sie möglichst vortheilhaft in's Treffen zu führen. Damals war er der unbedingten Liebe und Hingebung Franzchens eben noch nicht so gewiß wie heute! Dieses Gut! — Er hatte es ja allerdings, das war wahr; aber wie viel Unangenehmes von Verschuldungen, Lasten und

Pflichten verbanden sich auch für ihn mit der Vorstellung dieses Besitzes! Er war über seine Verhältnisse niemals so genau im Klaren gewesen, suchte er sich doch dergleichen stets so viel wie möglich abzuschütteln. Nur so viel mußte er, daß ihm am letzten Ende von dem ziemlich ausgebeuteten Besitze, den er verwaltete ließ und der wenig genug brachte — wenn er seine Schulden und Verpflichtungen dagegen stellte — wohl nicht viel zu eigen geblieben möchte.
Wenn er bisher ja einmal seine Gedanken seinen Verhältnissen zukehrte, so hatte ihm immer, wenn die Rechnung anging, sich zu verwirren, die ordentliche Hand eines zukünftigen Schwiegervaters vorgezeichnet, der da schon eingreifen und Alles hübsch ordnen werde, so zwar, daß der junge Herr Sohn davon unbestätigt sein Leben vergnügt weiterführen könnte. Das war immer der Schlüsselpunkt seiner Betrachtungen gewesen. Als er vor etwa einem Jahre seinem langweiligen Besitztum den Rücken kehrte, um in der Residenz wieder einmal nach seinem Geschmack zu leben, angezogen aber, um landwirthschaftlichen Studien obzuliegen, da war, wenn er sich es recht gefand, der Gedanke an solch' einen Schwiegerpapa — natürlich nebst holdem Töchterlein — das treibende Motiv gewesen.
Nun kam das Alles so anders! — O, diese leichtsinnige Verlobung! — Wie? er sollte nun den ehrtamen Familienvorstand spielen, sein hübsches Händchen hübsch zusammenhalten, leben, ob auch Ausgaben und Einnahmen hübsch harmonisiren, damit er als solider und moralischer Ehemann bestehen könne. Unenträglich!
Wo blieb denn das angenehme, rosigge Leben, wozu er doch so viel Talent hatte? War er etwa ein Spieler, ein Verschwendler, ein Abenteuerer? Nein, das war er nicht, er wollte nichts, als ein angenehmes, sorgloses Genießen seiner Jugend mit einer jungen Frau an der Seite, die er dabei recht lieb haben könnte! Aber er war auch kein W-ndsch, der sein Leben krämerhaft zuzubringen Lust hatte! Und drohte ihm das nicht jetzt?
Ein paar tausend Thaler! — hatte die Rätthin gesagt. Was konnte ihm das helfen? er hatte unbedeutend so viele laufende Schulden! — Er stand auf und schritt nach seiner Gewohnheit auf und ab.

„So sieht ein glücklicher Bräutigam aus,“ rief er ingrimmig. Er kam am Spiegel vorüber, der sein verärgertes Gesicht zurückwarf.
„Bin ich glücklich?“ schrie er sich darin selbst an und machte sich eine wüthende Frage — es war fast kindisch.
„Nein, ich bin es nicht! Es ist alles Verste, was man davon sagt.“ beantwortete er sich selbst. „Was soll ich aber thun?“ rief er seinem Spiegelbild wieder zu; diesmal blieb er sich die Antwort schuldig; er wußte es selbst nicht.
Er zündete sich hastig eine Cigarre an und setzte sich in die Sofaecke, um seine Gedanken Revue passiren zu lassen. Sollte er die Verlobung aufheben, dachte er, und probirte es, sich in diesen Gedanken hinein zu leben. Aber da sah er alle seine Bekannten, die ihn beglückwünschten hatten zu seiner so besonders glücklichen Wahl. Was würden sie sagen, was sollte er ihnen sagen? Dann dachte er an Franzchen, und eine gewisse Wehmuth überkam ihn.
Gewiß, sie war lieb und gut und er liebte sie auch. Aber warum mußte sie doch gerade so wenig haben; er brauchte es doch einmal. Aber wie würde ihm zu Muth sein, wenn er sich sagen müßte, er hätte sie zum letztenmal gesehen? Daraus konnte er sich nicht denken. Und doch wieder jene entsetzliche Verfluchung von einem Leben voller Unannehmlichkeiten ohne richtigen materiellen Galt! —
Er konnte nicht einig werden, ging in ein Café, suchte mit Bekannten gleichgiltig zu plaudern, kam wieder zurück, wie er gegangen, und ergab sich schließlich, um den unangenehmen Thatsachen auszuweichen, vor die er sich gestellt sah, unklaren Träumereien. Ihm fiel ein, was die Geheimrätthin von dem Erbbonel gesagt hatte; er stellte sich vor, es könne ja gar nicht ausbleiben, daß seine Frau in all-rückzest Zeit zur reichen Erbin würde. Und dann — was auf seine schwankende und unentscheidende Natur den meisten Einfluß hatte — ward nicht zunächst für Alles gesorgt? Brauchte er sich um die Hochzeit zu kümmern? Belam er nicht die paar tausend Thaler in die Hand, die ihn doch zunächst und auf Monate aller Sorgen enthaben? Stand ihm nicht eine lustige Hochzeitreise bevor? — denn diese war doch mit Zustimmung der Geheimrätthin geplant! Auf

Jedenfalls ist es auffallend, daß die rumänische Presse absolut nichts in der Richtung thut, um die öffentliche Meinung für die Erneuerung des Vertrages günstig zu stimmen...

Dies berechtigt zur Vermuthung, daß auch im Schoße der Bukarester Regierung eine der Vertragsverneuerung feindliche Strömung vorhanden ist, was eben zur Genüge die kalte und reservirte Haltung erklären mag...

Die „Kreuzzeitung“ erzählt aus Konstantinopel, im Falle des Rücktritts der bulgarischen Regentenschaft werde das Provisorium derart befristet werden, daß mit der Führung der Regentenschaft der Chef des reconstruirten Ministeriums betraut wird...

Eine Depesche aus Hanoi meldet: Oberst Brissand hat in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar die Position von Milae in der Provinz Spanhoa genommen. Die Rebellen wurden in die Flucht geschlagen und erlitten einen Verlust von 500 Todten.

Gamberlain hielt am 22. d. Abends in einer Wählerversammlung in Hawick eine Rede, in welcher er die jüngste Konferenz zwischen den Führern der liberalen Partei besprach.

Die Times“ melden, die österreichisch-ungarische Regierung habe in energischer Weise die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf die Unruhen in Albanien und die Umtriebe an der bosnisch-herzegowinischen, sowie an der serbischen Grenze gelenkt.

In Bukarest erhält sich das Gerücht, daß König Milan im März zum Besuch des Hofes dort eintreffen werde.

In zankowissenschaftlichen Kreisen wird in zuverlässiger Weise die Nachricht colportirt, daß demnächst ein türkischer und ein russischer Commissär nach Sophia entsendet werden sollen.

jeden Fall also brauchte er sich, auch wenn er heiratete, zunächst keinen Sorgen hinzugeben.

Das blieb zuletzt das Entscheidende für ihn! Denn trotz der äußern Schneidigkeit seines Wesens, die er nach Officiersart heraustrat, war er im Grunde eine schwankende, weiche Natur...

Sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, eine Eventualität, mit der er sonst so gern vor sich selbst colportirte, — dazu schien ihm seine Lage noch nicht schlimm genug.

Schon daß er sich hätte sofort entschließen müssen, weil er ja versprochen hatte, seine Braut am nächsten Tage zu sehen, führte ihn zu diesem Ergebnis.

So brachte er denn nach wie vor einen Theil seiner freien Zeit bei seiner Verlobten zu, ohne daß diese eine Veränderung an ihm bemerkt. Allerdings verlor er zuweilen gegen seine sonstige Gewohnheit in ein nachdenkliches Grübeln; doch fiel ihm dies nicht weiter auf, zumal die herannahende Hochzeit alle Gedanken in Anspruch nahm.

So war denn der erwartete und doch auch wieder von Fieber gezeichnete Hochzeitstag herangekommen. Fieber hatte ihn in der Unklarheit seiner Gedanken und Empfindungen näher und näher kommen lassen, und als er nun da war, ließ er sich von dieser Thatsache völlig überraschen, soz seinen Frack und war binnen wenigen Stunden — er wußte selbst kaum wie — Fränzchens Gatte.

Die Hochzeit war sehr lustig, und Lustigkeit steckte seinen heitern Sinn stets an; so war er es denn auch gewesen, und Niemand, am wenigsten seine junge Frau, hatte geahnt, daß er sich dabei halb und halb als Opferlamm vorfand!

Mit einer Anweisung auf Fränzchens Mitgift ausgestattet, ging es in den Curierzug, und als derselbe ihn erst einige Dutzend Meilen von der Heimat getrennt hatte, mit dem lieben Mädchen an seiner Seite, war Fieber in ganz heiterer Reifemimung, wie immer unterwegs.

(Fortsetzung folgt.)

Das ungarische Staatsbudget und das Communications-Ministerium.

In der Debatte über das Budget von 1887 kam, wie dies sehr natürlich, ebenso von oppositioneller Seite, wie von Seiten der Redner der Regierungspartei das Verhältniß der Staatseisenbahnen zum Budget zur Sprache.

Die „Correspondance de Pesth“ hat vor längerer Zeit speciell hervorgehoben, daß es ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst Gabriel v. Baross während der ganzen Zeit im Communications-Ministerium zwei wichtige Tendenzen in Einklang gebracht zu haben: Die Rücksicht auf das Budget und die Finanzlage und die volkswirtschaftlichen Interessen des Landes.

Aus diesem Grunde sind die nachstehenden Ausführungen und Erklärungen des Ministers Gabriel v. Baross von dauernder Bedeutung und Wichtigkeit. Der Minister sagte: Dazur, daß die Verstaatlichung keinen Uebelstand verursacht hat, sprechen außer den erreichten volkswirtschaftlichen Vorteilen auch die finanziellen Resultate, auf welche ich die Ehre haben werde, bei der Verhandlung des Budgets dieses Ressorts detaillirter einzugehen und zu beweisen, daß die Verstaatlichung sowohl vom volkswirtschaftlichen, als auch vom finanziellen Gesichtspunkte erfolgreich waren und daß die Thätigkeit der Regierung auf diesem Gebiete sich bewährt hat.

Es ist fürwahr die erste Aufgabe eines Feden, nicht nur jene Mitglieder des geehrten Hauses, welche sich nicht ex professo mit diesen Fragen beschäftigen, sondern auch das Publicum vor gewissen Irrigen Ansichten und Folgerungen zu bewahren, welche in Folge der ihrem Wesen innewohnenden Grundlosigkeit dem Staatsbahnwesen zum Schaden gereichen könnten.

Geehrt's Haus! Hieraus schließe ich, daß die staatliche Gebahrung der Eisenbahnen als Betriebsmittel ersten Ranges ein volkswirtschaftliches Interesse ist, welchem man nicht entsagen darf und wenn dies steht, so folgt daraus, daß bei der Beurtheilung der Staatsbahn-Institution nicht der finanzielle Gesichtspunkt der erste sei, sondern der volkswirtschaftliche.

Deshalb glaube ich, daß während einerseits der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt der erste ist, von welchem diese Institution zu erwägen ist, andererseits auch der finanzielle Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden kann.

Hievon ausgehend, werfe ich die Frage auf, ob es billig sei, das Publicum dazu zu veranlassen, daß es bei den Staatsbahnen vor Allem die finanziellen Rücksichten erwäge und das Ergebnis rein aus dem Gesichtspunkte der Vergütung beurtheile? Dies ist nicht billig, nicht gerecht.

Auch der Finanzausschuß hat im vorigen Jahre die Frage so aufgestellt; denn die Weisung, welche derselbe dem Communicationsminister erteilt hat, besagt nicht, die Regierung solle ausweisen, welche Vergütung die Staatsbahnen nach dem investirten und durch die Gelddarstellung noch vergrößerten Capital liefern; sondern die Regierung solle ausweisen, welche Vergütung die Staatsbahnen im Verhältniß zu der beim Staate derzeit üblichen Zinszahlung ergeben.

Der Herr Abgeordnete weiß 24 Millionen als jenen Betrag aus, welchen die Staatsbahnen ergeben müßten, wenn wir eine fünfprocentige Vergütung annehmen, und hier kommt bei ihm jener rein fiskalische Gesichtspunkt zur Geltung, den ich nicht acceptiren kann.

ungarischen Staatsbahnen z. B. werfen 3 Percent des investirten Capitals von 370 Millionen ab. Wohl dieses Erträgniß muß gesteigert werden, Allein ich glaube, man darf die Sache nicht einfach so betrachten, daß diese Bahnen nur 3 Percent abwerfen, sondern man muß zu diesen 3 Percent noch jene volkswirtschaftlichen Resultate hinzurechnen, welche durch die ungarischen Staatsbahnen erreicht werden, sowie jene Einkünfte, welche mittelst der ungarischen Staatsbahnen durch die Förderung unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung im Lande geschaffen werden.

Ich will mich über diese Fragen nicht weiter verbreiten, sondern bitte nur das geehrte Haus zur Vermeidung von Irrthümern jenen Standpunkt einzunehmen, daß es unmöglich sei, bei der Beurtheilung eines so hochwichtigen volkswirtschaftlichen Interesses und der so bedeutamen Verkehrs-Institutionen des Landes ausschließlich die trockenen fiskalischen Ziffern hervorzuheben, und daß es nicht statthaft sei, das Publicum daran zu gewöhnen, die Leitung und Entwicklung dieser Angelegenheiten in dieser Weise zu beurtheilen.

Die zweite Aufgabe betrifft die weitere Regelung der Eisenbahnen. Wie Sie wissen, haben wir noch staatlich garantierte Eisenbahnen, deren Situation heute nicht eben günstig ist. Auch mit diesen Bahnen muß Ordnung gemacht werden und da gibt es noch ein weites Gebiet für das Gruppierungswerk.

Local- und Tagesnachrichten.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Marosvásárhelyer k. Anwalt Julius Rozma und den Richter des Districter k. Gerichtshofes, Dr. Wilhelm Binder, zu Richtern bei der Marosvásárhelyer k. Gerichtsstapel zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat die Ranglisten Rudolf Gabel, des Hermannstädter k. Gerichtshofes, und Emerich Nagy, des Broosjer k. Bezirksgerichtes, gegenseitig übersezt.

Dem Medicamenten-Accessiten im beurlaubten Stande Karl Groß, der 23. Honved-Infanterie-Halbbrigade, ist der erbene Austritt aus dem Verbände der Landwehr, ohne Beibehaltung seines Honved-Beamtenranges und unter Aufrechterhaltung seiner Landsturmpflicht, bewilligt worden.

(Personalanachrichten.) Corpscommandant FML. Freiherr v. Reinländer, welcher am 22. d. in Wien eingetroffen ist, wurde am 23. und 24. d. von Sr. Majestät und dem Erzherzog Albrecht in Privataudienz empfangen. Der diesmalige Aufenthalt Reinländer's in Wien steht — wie die „Militär-Zeitung“ meldet — mit seiner unmittelbar bevorstehenden Ernennung zum Chef des Generalstabes in Verbindung, da der bisherige Generalstabes-Chef der Armee, FML. Freiherr v. Beck, zum General-Adjutanten Sr. Majestät beznimmt sein soll.

Für die durch Feuerbrunst schwer geschädigte Gemeinde Poplata ist bei der im Comitate eingeleiteten Sammlung der Betrag von 90 fl. 88 kr. eingekassirt und zur Verteilung gelangt. Es wurden gefolgt: in Langendorf (Mühlbacher Bezirk) 6 fl. 70 kr.; in Urwegen 89 kr.; Großpold 2 fl.; Hameisch 1 fl. 65 kr.; Reußmarkt 29 kr.; zusammen im Reußmärker Bezirke 4 fl. 83 kr.; — in Tiliola 12 fl.; Galis 1 fl.; Gurariu 10 fl.; Szelynye 2 fl. 79 kr.; zusammen im Szelynyer Bezirke 26 fl. 79 kr.; in Hammerdorf 9 fl. 50 kr.; Reppendorf 5 fl.; Heltau 5 fl.; Talmacsel 1 fl. 54 kr.; zusammen im Hermannstädter Bezirke 20 fl. 84 kr.; — in Kirckberg 40 kr.; Holzungen 50 kr.; Bendorf 50 kr.; zusammen im Beskirger Bezirke 1 fl. 40 kr.; — in der Stadt Hermannstadt 34 fl.; — in Mühlbach 5 fl. 32 kr.

(Aviso.) Die Proben des hiesigen römänischen Gesangsvereins beginnen heute Donnerstag den 27. d. um 6 Uhr Abends in dem alten Locale.

(Eislauf-Verein.) Heute spielt die Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Nr. 82 von 6—1/2 Uhr Abend auf dem Eislaufplatze. — Nächste Musik Sonntag den 30. d. von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

(Ueberfahren) wurde vorgestern auf dem kleinen Ring von einem aufsichtslosen Einpänner, dessen Pferd schon geworden, ein Knabe, — gestern vor dem Saghorn vom Wagen eines Kleinrentners ein Knabe; beide Beschädigten scheinen nicht arg verletzt zu sein.

(Ein junger Burche) lief gestern Abend in den Gassen der Unterstadt halb entkleidet und lärmend umher; derselbe scheint von Zerrnun befallen zu sein und wurde deshalb aufgefangen und behufs Beobachtung in Gewahrsam gebracht.

(Verloren) wurde ein goldenes Armband mit weißen und blauen Perlen.

(Gestohlen) wurden einem Poplaker über 30 fl. durch dessen Fußmann, welcher sodann wegfuhr. Ein Aecht wurde des Diebstahls einer Uhr überwiefen.

(Französisches Capital in siebenbürgischer Industrie.) Dem „Ifju Erdély“ zufolge wird eine Pariser Bank mit einem Capital von 3 Millionen Francs in Siebenbürgen (Gyalu oder Monoszier bei Klausenburg, bei Szag-Regen oder Fogarajer Comitai) eine große Tuchfabrik errichten.

(In Klausenburg) wird die diesjährige erste declamatorisch-musikalische Soirée, deren Erträgniß dem ungarischen Kultur-Verein für die siebenbürgischen Theile gewidmet ist, am 29. d. veranstaltet. Beson werden: der Reichstagsabgeordnete Julius Horvath, Barver Gerzard; Szag, Schriftsteller Koloman Mikszath, Schauspielers Jul. Kovacs; den musikalischen Theil besorgen Albert Seiger (Clarinetist) und Dr. Gabriel Balvi (Sefangsleiter). Nach dem Concert wird die Pongracs'sche Kapelle spielen. Patronesse der ersten Soirée ist die Gemalin des Reichstagsabgeordneten Decker Sigmond.

(Duell Rozma-Bárady.) Das Urtheil des Klausenburger k. Gerichtshofes gegen Rozma, welcher den Schulinspector Bárady im Duell tödtlich verwundete, wurde durch die Marosvásárhelyer k. Gerichtsstapel abgeändert, daß die vom Gerichtshof verhängte Strafe von zwei Jahren Staatsgefängniß auf ein Jahr herabgemindert wurde. (Zur Frage der Eheberichtsbarkeit.) Der unter dem Vorfiche des Kirchen-Inspectors Dr. Johann Hunfalvi am 23. d. stattgehabte Generalconvent der Diner evangelischen Kirchengemeinde hat auf Antrag des Notárs Cornel Szteflo mit Rücksicht darauf, daß im Vorjahre bereits mehrere Gemeindeglieder behufs Erwirkung der Ehecheidung zu den Unitariern übertraten, den Beschluß gefaßt, im Wege der höheren kirchlichen Behörden an die Regierung eine Repräsentation zu richten, daß die Eheberichtsbarkeit in Ungarn je eher im Sinne der Gleichberechtigung aller Confectionen geregelt werde.

(Ein illustrierter Anlagegenau.) Im „Jogtudományi Közlöny“ finden wir eine interessante Erinnerung aus dem Jahre 1848. Das der Einführung des Preßgesetzes vorhergehende, am 17. März 1848 erlassene Statthalterei-Decret verlegte den Schwerpunkt des Verfahrens direct in das Anlagestadium; mit der Abschaffung des Censur aber trug es nämlich die Urtheilssprechung in Preßsachen den ordentlichen

Gericht geachtet Andrea Jozef Druckh Meinur Gericht Baronie driel u vor 84 vor zwe — der 23. d. am 20. Ceste schafstam „Pester vor Kur Obering A p e t berichtet, Bukarest läßt sich sterium Erprobu häufig bewaffnet gewonnen verbreite Waffen ger in am Col der Fra verfolgt Sängercella S Saison andere krumme Schöpfung mochte. Morgen auf den koste fi Richard bei einer es das Uab das Jauner war ger nicht eng kapellme in Köln werden. das deut Eltern u Horak's dem Eist cella's v eber für Weise für Vorberer Gefühl d stunde b läßelnb, mit der aus geb froh gel zu lustig Feuer, seiner G lassenen Weisner und phil nach Par mit? Matzilde natürlich aufzugle Zuerst D und Sa Matzilde mitgebra aber die mehr in braucht Willen au lenkte Ad kreise v tonnte. auferorde brechen. habituelle wie Hst einem Bez zu entsch beweisen. and. Ma Schwieger Feld und verpackten — Mariäster hor v nach geführ 4 hork an Burgstein der Amt 23. Prof zurückge gefaßt's Schreiber nehmigur

Gerichten, hinsichtlich der Anklage jedoch constituirte es ein aus allgemein geachteten Männern, wie Paul Npary, Gabriel Klauzál, Franz Deák, Andreas Jáv, József Gödös, August Trésfort, Michael Börsömarty, József Bojza, Alexius Kényes, Ladislaus Szalay, Sigmund Kemény, Moriz Balács u. A. bestehendes Schwurgericht, welches die incriminirte Druckchrift prüfte, bezüglich des darin enthaltenen Vergehens seine Meinung äußerte und den Fall dem für den Angeklagten competenten Gerichte behufs Urtheilssprechung zusandte.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Witwe Georg Simén geb. Baronin Rosa Rauber, Großmutter der Reichstagsabgeordneten Gabriel und Alfusius Ugron, am 23. d. in Maros-Basarhely im Alter von 84 Jahren. — Gräfin Helene Gabil-Barokczy, Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Contre-Admirals am 25. d. in Kaschau, — der Hofrath beim Obersten Gerichtshofe Gustav Klenndich am 23. d. in Wien im Alter von 57 Jahren, — Louise Gräfin v. Gögen am 20. d. in Wiener-Neustadt im 66. Lebensjahre, — der Carl of Gheffersfeld am 20. d. in London im 66. Lebensjahre. — Landschaftsmaler Adolf Thomas am 23. d. in Dresden im 53. Lebensjahre.

(Das Repetirgewehr in Rumänien.) Wie man dem „Besten Lloyd“ aus Bukarest schreibt, soll daselbst ein Herr Lang vor Kurzem als Vertreter der Gewehrfabrik Wernid in Steyr und des Obergerichtes Mannlich eingetroffen sein, um das Mannliche Repetirgewehr dem rumänischen Kriegsministerium anzubieten. Man berichtet, daß auch schon mehrere Schießproben mit diesem Gewehr in Bukarest abgehalten wurden. Ob das Ergebnis ein befriedigendes war, läßt sich heute noch nicht bestimmen, denn das rumänische Kriegsministerium wird in nächster Zeit auch noch mit anderen Gewehrsystemen Erprobungen vornehmen, bevor es einen endgültigen Beschluß faßt. Neu-lässig ist es aber sicher, daß noch im Laufe dieses Jahres die Bewaffnung der rumänischen Fußtruppen mit einem Repetirgewehr begonnen wird. — Nach dieser Darstellung wäre die von anderer Seite verbreitete Nachricht, daß die rumänische Regierung bei einer deutschen Waffenfabrik bereits Repetirgewehre bestellt habe, einfach unrichtig.

(Aus der Lehr- und Lebenszeit zweier Sängergenerationen.) Die Laufbahn des scheidenden und des aufgehenden Sternes am Colorturrischimmel der Wiener Oper, des Fräulein Bianchi und der Frau Semblich, ist in diesen Tagen bis auf ihre ersten Anfänge verfolgt worden und man hat hierbei manches Gleichniß entdeckt. Beiden Sängergenerationen ist ihre künstlerische Werdegang nicht leicht geworden. Marcella Semblich, die eben unter glänzenden Bedingungen für die nächste Saison des Wiener Operntheaters gewonnen wurde, hat in Wien ganz andere Tage gesehen vor acht Jahren, als sie auf der Wieden in der trübsamen Heimath ihres Vaters und bald auch mit ihrem Schicksal, das in dieser Gasse geboren wurde, ein einziges Zimmer bewohnte. Sie führten damals eine recht kümmerliche Existenz, jeden Morgen ging die junge Frau, den großen Korb am Arme, persönlich auf den Fischmarkt, die Einkäufe für die Küche zu machen, und dann kochte sie eigenhändig und den ganzen Nachmittag studirte sie dann bei Richard Kemp, der ihr das deutsche Repertoire beibrachte, und Abends bei einem Glase Bier und einer Wurst sagten sich die Weiden: „Wenn es das ganze Leben hindurch nicht schlimmer geht, sind wir zufrieden.“ Und doch hatte ihnen Wien eine schwere Enttäuschung bereitet. Director Jauner wollte Marcella für die Hofoper engagiren, sie kam aus Athen, war gerade in dem oben erwähnten Zustande, sang Probe und wurde nicht engagirt. Drei Tage nach diesem Unglück kam das Glück. Hofkapellmeister Wüller aus Dresden, jetzt Ferdinand Hiller's Nachfolger in Köln, kam nach Wien, hörte sie und sagte: „Das wird eine Größe werden.“ Er engagirte sie sogleich für Dresden. Einweilen, bis sie das deutsche Repertoire inne hatte, lebte das Mädchen, sowie dasheim die Eltern und Geschwister, von dem kleinen Ertrage einer Professur an Horak's Musikschule, welche der Pianist Smietanski, der vorigen Sommer dem Eisenbahnunfall bei Mödling zum Opfer fiel, dem Gatten Marcella's vererbt hatte. Auch Fräulein Bianchi hat in Paris während ihrer künstlerischen Thätigkeit die Schule des Lebens in harter, oft trostloser Weise kennen gelernt. Heute da Fräulein Bianchi nicht nur reich an Vorber, sondern auch an Goldeslohn ist, denkt sie noch mit einem Gefühl der Wehmuth an jene Tage zurück. „Wenn ich von der Singstunde zu meiner guten Mutter heimkehrte,“ erzählte sie melancholisch lächelnd, „sah ich sie in unserem einfachen Gemach vor dem Sparherd mit der Herrichtung des Abendbrodes beschäftigt, das nur zu häufig aus gebratenen Kartoffeln bestand. Ich war deffenungachtet immer froh gelangt und guter Dinge und nicht ein Mal, wenn ich mich gar zu lustig gab, streifte ich den Topp um, sein Inhalt viel in das knisternde Feuer, das für uns das Nachtmahl verzehrte.“

(Eine drohliche Scene) zwischen Heinrich Heine und seiner Gattin Matilde schildert Alfred Meißner in seinen nachgelassenen Aufzügen, die soeben unter dem Titel „Mosai“ erschienen. Meißner hat Heine oft von seinen Dramenplänen, dann von sozialen und philosophischen Systemen erzählt. Als er nun zum dritten Male nach Paris kam, fragte ihn Heine: „Was bringen Sie uns dieses Jahr mit?“ „Was? Hat Meißner uns je etwas mitgebracht?“ fragte Matilde dazwischen mit spöttischer Vermunderung. Meißner wurde natürlich roth, da er allerdings viele Einladungen mit keinem Geschenke auszugleichen gesucht hatte. Und Heine sagte: „Ei, das will ich meinen! Zuerst Dramenpläne, dann die Organisation der Arbeit, zuletzt Nirwana und Sanjara!“ „Von all' diesen Sachen verstehe ich nichts“, erwiderte Matilde. „Sieber wäre es mir, er hätte uns ein kleines Nählütchen mitgebracht; denn er kommt ja direct aus Karlsbad.“ Heine lachte, aber die Bemerkung war ihm nicht recht, zumal da Meißner immer mehr in Verlegenheit gerieth. Er sagte darauf: „Kind, Kind, was brauchst Du ein Nählütchen? Du nährst ja nichts! Du gleichst den Lilien auf dem Felde.“ ... Damit war das Gespräch abgebrochen und lenkte sich anderen Dingen zu, die jedenfalls außerhalb des Gedankenkreises von Matilde lagen, und bei denen sie nicht dazwischenreden konnte.

(Die Macht der Gewohnheit) ist beim Menschen eine außerordentlich große, weßhalb es nur sehr schwer gelingt, dieselbe zu brechen. Troghem raten wir allen Denjenigen, welche seither bei habituellem Verhoppung, Hämorrhoidalbeschwerden u. eröffnende Mittel, wie Rhubarber, Bittersalz, Sulzberger Tropfen u. anwenden, sich zu einem Versuch mit den bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu entschließen, derselbe wird sicher zu aller Zufriedenheit ausfallen und beweisen, daß die Schweizerpillen das beste von allen Abführmitteln sind. Man verfähre sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erschällig in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle andere verpackten zurück.

(Zur Geschichte von Post und Porto.) In dem Karitativschranke eines Gastwirths in dem weßhällischen Orte Borg-horst wird sorgfältig ein altes blaues Briefcouvert bewahrt, an das sich, nach der „Völn. Volksztg.“, folgende Erinnerung knüpft: Vor ungefähr 40 Jahren kam das Couvert mit Inhalt aus Berlin in Borg-horst an; es war nach der Aufschrift für die Gemeinden Borg-horst und Burgsteinfurt bestimmt. Aber weder der Bürgermeister der einen noch der Amtmann der anderen Gemeinde wollte die auf dem Briefe notirten 23 Großen Porto zahlen und das Schreiben wäre sicher nach Berlin zurückgeschickt, wenn nicht in letzter Stunde eine fröhliche Stammtisch-gesellschaft die 23 Großen gewagt hätte. Und was enthielt das Couvert? Die vom Könige Friedrich Wilhelm IV. unterzeichnete Genehmigung eines projectirten Chausseebaus von Münster nach Blane-

brück, eines Unternehmens von großer Wichtigkeit für die theilhaftigen Gemeinden. Das war ein Jubel; die wackeren Stammgäste wurden als die Retter des Vaterlandes gepriesen, und dem Wirth übergab man den Umschlag des Briefes, auf dem die Vermerte über die zweifache Verweigerung der Annahme noch heute prangen, zu sorgfältiger Verwahrung.

(General Reille.) Bekannt als persönlicher Adjutant Napoleons III., ist, wie wir bereits gemeldet, in Paris gestorben. General Reille ist durch seinen Anteil an den Vorgängen auf dem Schlachtfeld von Sedan in gewissem Sinne eine historische Persönlichkeit geworden. Er war es, der den Brief Napoleons III. an Kaiser Wilhelm überbrachte. Anton von Werner hat den Moment der Uebergabe des Briefes in einem der Dioramen festgehalten, die als Erweiterung des Sedan-Panoramas in Berlin geschaffen worden sind.

(Auch ein Curiosum.) Aus Paris wird berichtet: Die Akademie verließ den Francoeurpreis von 1000 Francs an Barbier, einen Wahnsinnigen, der seit Jahren in einem Irrenhause untergebracht ist, jedoch in lichten Augenblicken bemerkenswerthe mathematische Arbeiten verfaßt.

(Ein Portät.) Der Pariser „Figaro“ bringt ein Portät des französischen Kriegsministers Boulanger, dem wir folgende Daten entnehmen: „Boulanger ist der Sohn eines Advocaten, welcher jedoch bald seine Ränge verlor, um bei einer Afficurarzgesellschaft als Inspector einzutreten. Die Mutter des Kriegsministers war eine schöne Engländerin, deren Gesichtszüge große Ähnlichkeit mit jenen ihres Sohnes zeigten. Boulanger erhielt seine Erziehung in Saint-Eyr, und an den Ferien tagen spielte er zum Frühstück ein Apselstörchen, um sich für das erparte Geld buttergelbe Handschuhe kaufen zu können. Die erste militärische That, an der er theilnahm, bildete der gloriose Feldzug in Italien. Der junge Officier war bei allen Schlachten, er wurde mehrmals verwundet, einst drang ihm ein feindlicher Degen in die Brust, seine Narben zeugen von seiner Tapferkeit. Als Unterofficier der Turcos erhielt er die Ehrenlegion. Als Hauptmann der Kriegsschule von Saint-Eyr verstand er es, mit seiner nächsten Stimme die Zöglinge durch die einfachen Worte: „D, ihr Unwissenden!“ in Angst und Schrecken zu versetzen. Dennoch war er sehr beliebt; jeden Sonntag empfing Boulanger in seinem kleinen Hause nächst dem Bahnhofe die Schüler, seine anmuthige Frau trug die Ehe und Grog auf, seine kleinen Mädchen häßten im Salon umher, die reizende Zwoone reichte ihre Wangen den künftigen Marschällen Frankreichs zum Kusse. 1870 war Boulanger Commandant einer Cavallerie-Brigade. Er zieht nach Tunis, gleich Napoleon, allein er gewinnt keine Schlacht angeht die Pyramiden. Bei seiner Rückkunft tritt er in's Ministerium, so einfach, wie der Müller in seine Mühle. General Boulanger ist berühmt, ohne daß er, wie Alcibiades, seinem Hunde den Schweif abgeschnitten. Boulanger ist ein Vretagner, ohne ein Dickopf zu sein, er schmeißelt der Aristokratie und der militärischen Demokratie, er fühlt sich eben so wohl auf der Rednertribüne wie im Sattel seines schönen, schwarzen Finglers. In seinen Redewendungen bestreift er sich einer besondern Einfachheit und Klarheit, nur die Gedanken, die er ausdrückt, sind etwas stöplern. Die Weisheit mit dem Herzog von Anumale war ein großer Fesler; Boulanger schreibt zu viel und die Ehrgeizigen, gleichwie die Frauen, sollten nichts Schriftliches aus den Händen geben. Fast jede Partei glaubt von ihm ein besonderes Unterpfand erhalten zu haben in Folge seiner geschickten Handlungweise. Als zum Beispiel General Boulanger bemerkte, daß ihn selbst der Bart bedeutend verschönere und seine starren Badennochen verberge, gestattete er allen Soldaten, Bärte zu tragen. General Boulanger hat zwei Gesichter, je nachdem er sich brockachtet weiß oder nicht. Sieht man ihn mit gekrümmtem Rücken freitrad des Weges kommen, scheint er älter, sein erschwerter Blick gleicht jenem Napoleons III. Wenn er aber einen Beobachter entdeckt, da bewegt er sich gleich einer Dame. Er plaudert mit seinen Nachbarn, wie die Schauspielerin auf der Bühne. Jetzt gleicht er einem tapferen Soldaten, jetzt erräth Niemand, daß er sein 49. Lebensjahr vollendet hat. General Boulanger hat Hände, die man im gewöhnlichen Leben „Ministerhände“ nennt, die Finger außerordentlich lang, er trägt seinen Ehrengürtel und einen Diamantreif.

(Ein sonderbares Vermächtniß) hat der vor einigen Tagen in Paris verstorbenen Baron de Jouarre hinterlassen. Derselbe hat sein aus 150.000 Francs bestehendes Vermögen seiner getreuen ränischen Dogge „Tiger“ vermach. Dem Wortlaute des Testaments zufolge soll für „Tiger“ in einer Pariser Vorstadt ein Familienhaus angekauft werden, in welchem er leben soll. Die Aufsicht über das Haus ist einem Wärter und einer Scherfrau zugewiesen, die für Reinhaltung und Fütterung je 2000 Francs Gehalt und freie Wohnung bekommen. Bezüglich der Zukunft „Tigers“ ist kein Punkt außer Acht gelassen. Eine kleine Summe wurde für den Apotheker und den Thierarzt ausgemessen, jedes Jahr soll er eine Decke erhalten, im Frühjahr und Sommer werden ihm geschmackvolle Halsbänder verfertigt. Für den Fall, daß „Tiger“ verendet, soll ihm um 1000 Francs ein Grabstein gesetzt werden, sein Haus und das Capital aber fallen dem Pariser Thierhospice zu.

(Die neue moderne Krankheit) Nervenvergiftung, gegen welche alle möglichen narrotisch wirkenden Präparate, wie Morphinum u. angewandt werden, ist am sichersten zu beseitigen durch das beste und unschädlichste Heilmittel Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir. Nur allein edt zu haben unter der Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken und der Centrale M. Schulz, Hannover. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Genser Kreuz“. Siehe heutiges Inserat.

(Die ältesten Zeitungen.) Alle Kulturländer Europas nehmen den Ruhm für sich in Anspruch, die erste Zeitung hervorgebracht zu haben. England behauptete lange Zeit, im britischen Museum in den drei Nummern 50, 51 und 54 des Journals „The English Mer-cure“ aus dem Jahre 1588 die ältesten Zeitungen zu besitzen, bis es Thomas Watts gelang, die Unrichtigkeit derselben zu erweisen. Die älteste Londoner Zeitung stammt erst aus dem Jahre 1622. Die Niederlande besaßen um 1617 oder 1619 bereits eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung. Deutschland hatte nach der Mittheilung eines Bibliographen am Ende des 18. Jahrhunderts bereits im Jahre 1612 ein Blatt (es soll die Nummer 14 getragen haben, welches Nachrichten von Ereignissen in Italien, Spanien, Deutschland, den Niederlanden u. s. w. u. s. w.“ enthielt). Sicher ist indessen nur, daß drei Jahre später, 1615, der Frankfurter Buchdrucker Emmel eine wöchentlich einmal erscheinende, mit fortlaufenden Nummern versehene Zeitung herausgab, von welcher das gegenwärtige „Frankf. Journal“ die Fortsetzung sein soll. Im Jahre 1616 gründete der Verwalter der Kaiserlichen Post, Johann von Birghden, die „Frankfurter Oberpostamt's-Zeitung“, welche ihren Titel später in „Frankfurter Postzeitung“ änderte. Sie ist bekanntlich ohne Unterbrechung bis auf unsere Tage erschienen; die älteste bekannte Nummer stammt allerdings erst aus dem Jahre 1658. Soweit bis jetzt zu ermitteln ist, genießt Antwerpen die Ehre, die erste Zeitung desselben zu haben. Im Jahre 1605 erhielt der Buchdrucker Abraham Verpooven das Privilegium, „mit Holz- und Metallbuchstaben alle die Neuigkeiten (Alle de nieuwe Tydinghen) zu drucken, welche anderwärts und in der Stadt geschähen.“ Die älteste Nummer dieser Zeitung, welche in der königlichen Bibliothek zu Brüssel aufbewahrt wird, ist aus dem Jahre 1616, aber es ist sicher, daß das Blatt zuerst in unregelmäßigen Zwischenräumen erschien, wie aus einer Notiz vom 19. April 1617 hervorgeht, worin der Drucker mittheilt, daß die Zeitung in Zukunft regelmäßig erscheinen solle und auch

die wichtigsten Ereignisse aus fremden Ländern berichten werde. In Frank-reich erschien das erste periodische Blatt, „La Gazette de France“, erst im Jahre 1631 zu Paris, in Italien 1636 in Florenz; die schwedische Staatszeitung — „Post- och inrikes-Tidning“ — wurde unter der Regierung von Marie Christine 1644 begründet und erscheint seitdem ununterbrochen bis jetzt. Der „Haarlemsche Courant“, das angesehenste niederländische Journal, stammt aus dem Jahre 1656 und war zwei Jahrhunderte im Besitz der berühmten Buch-druckerfamilie der Elshede; die „Leipziger Zeitung“ entstand 1660, die „Londoner Zeitung“ 1665, die erste russische in Moskau 1703. In Bezug auf Spanien ist nichts Sicheres bekannt, doch ist die periodische Presse daselbst jedenfalls jüngerer Datums. Wichtige Ereignisse wurden schon am Ende des 15. Jahrhunderts den Einwohnern Europas durch gedruckte Nachrichten bekannt gemacht, z. B. die Entdeckung Amerikas, die Eroberungen der Türkei; auch locale Ereignisse, meteorologische Mittheilungen, Erdbeben, Stürme, Ueberschwemmungen, Wunder, Hin-richtungen von Königen und Juden, merkwürdige Geburten, und Todes-fälle gelangten auf diese Weise zur Kenntniß des Publicums. Diese Flugblätter trugen z. B. in Deutschland häufig den Titel „Zeitung“, namentlich in der Reformationszeit (Luther's „Neue Zeitung vom Rhein“, 1542, gegen die Reliquien); in England wurden sie Thiding, in Frankreich Relations, Nouvelles, Discours genannt.

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Täglicher Verbands gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und f. l. Hof-Beierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Heiteres vom Tage.) Beruhigung. „Ich muß doch einmal sehen, ob das Eis hält.“ — „Ich bitte Dich, Arthur, geh' nicht, Du könntest einbrechen.“ — „D, ich werde doch nicht!“ — „So gib mir wenigstens Uhr und Portemonnaie!“ — Der geizige Meister Bauer (zu seinem Suben): „Ja, was ist denn das — warum bleibst Du denn nit bei Deim Meister?“ — Michel: „Wahr, bei dem halt i's nimmer aus; der is so geizig, daß i nit amal a Feuer zum Leim-wärmen hab' anmachen dürfen. I hab' immer über Nacht a Leim-häßerl zu mir ins Bett nehmen müssen, daß's warm worden ist!“ — Wohlfeil. Sagen Sie mir, lieber Herr Mayer, was hat Sie denn das Clavier geföhlet, welches Sie Ihrer Frau zu Weihnachten kauften? Meine häusliche Ruhe, gnädige Frau. — Seine Freude. Graf: „Johann, warum machst Du heute ein so trauriges Gesicht?“ „Johann! Ach, gnäd'ger Herr, ich werb' doch noch an Etwas mei' Freud' haben dürfen!“

(Auf dem Hausball.) Der Diener (einen Ballast an-kündigend): Herr Baron Huber. — Der Ballast: Warum sagen Sie denn Baron? Ich bin ja kein Baron! — Der Diener: Das jag' ich auch gar nicht Ihrewegen, sondern damit das Haus was gleichgültig ist. — Ein Münchener Blatt hat unter seinen Abonnenten mehrere Häßer Bischoff-Bräu verlost. Das ist, man mag über die Reclame denken, wie man will, jedenfalls eine sehr faßliche Lectüre.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhaus unterbreitete der Finanzauschuß den Bericht über das Ausstellungsf-deficit. Nach den Reden Polonyi's und Csanddy's wurde die Budgetdebatte geschlossen, der Referent und Ministerpräsident sprachen. Die Abstimmung erfolgt wahrscheinlich übermorgen.

Naab, 26. Januar. (U. T.-C.-B.) Minister Baross wurde mit 765 Stimmen zum Abgeordneten gewählt; Gegenkandidat Kristin Kovics (Unabhängiger) erhielt 438 Stimmen.

Prag, 26. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der Landtag hat sämtliche deutschen Abgeordneten der Mandate verlustig erklärt und den Landtags-präsident beauftragt, die Neuwahlen anzuordnen.

Berlin, 26. Januar. (U. T.-C.-B.) Das Reichsgesetzblatt ver-öffentlicht die kaiserliche Verordnung, die Verber-Ausfuhr über sämtliche Grenzen des Auslandes verbiethend. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Lotto-Ziehung

vom 26. Januar.
Brünn: 45 85 37 11 83.

Fremden-Liste

vom 26. Januar.
Hotel Neutriver. Moriz Sandor, A. Remberger, S. Uebel, E. Kuer, Kaufsteu, von Wien.
Hotel Welker. Fr. Neuhäbter, Kaufmann, von Wien; G. Gadel, A. Braun, Kaufsteu, von Budapest; R. Theil, Barrer, von Rieghen; M. Neuegug, Barrer, von Pofana; R. Selzer, Stuhlrichter, von Kronstadt.

(Eingefendet.)

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie 1/2 fl. 1.0 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carree Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken postfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Heeneberg (L. und I. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Januar 1887.

Ung. Goldrente 6%	117.79	Ungarische Prämien-Loose	118.-
„ Goldrente 4%	100.25	Leibrenten-Loose	121.-
„ Papierrente	90.50	Defterr. Staatsanleihe in Papier	79.-
„ Eisenbahn-Anleihen	147.50	Defterr. „ in Silber	80.-
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	91.-	Defterr. Goldrente	109.75
„ „ II. „	126.-	1860er Staats-Anleihen	183.50
„ 1876er Staats-Oblig.	115.50	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Aktien	862.-
„ Grunbentlastungs-Obligat.	103.50	Ung. Creditbank-Aktien	290.50
„ Grunbentl.-Oblig. m. Beschl.	103.50	Defterr. Credit-Aktien	282.50
Emes-Bant. Grunbentl.-Oblig.	103.50	Silber	5.96
Em.-Ban. Grunb.-Obl. mit Beschl.	103.50	R. l. Ducaten	10.04
Siebenb. Grunbentl.-Obligat.	103.50	20 Francs-Stücke	62.25
Kroat.-Slavon. „	99.-	100 Mark Deutsche Reichsbank	127.25
Ung. Weizgeuht-Obligat.	99.-	Soubon (für beizimonat. Wechsel)	127.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Januar 1887.

Ung. Goldrente	118.-	Ungarische Prämien-Loose	118.-
4-procentige Goldrente	100.-	Leibrenten-Loose	121.-
5-procentige Papierrente	90.40	Defterr. Staatsanleihe in Papier	80.25
Ung. Eisenbahn-Anleihen	149.50	Defterr. „ in Silber	81.70
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	97.25	Defterr. Goldrente	110.65
„ „ II. „	126.-	1860er Staats-Anleihen	134.75
„ „ III. „	116.-	Defterr.-ungarische Bankactien	865.-
Ung. Grunbentlastungs-Obligat.	103.80	Ungar. Creditbank	290.25
Ung. Grunbentl.-Oblig. mit Beschl.	103.75	Defterr. Creditactien	282.50
Emes-Banater Grunbentl.-Oblig.	103.50	R. l. Ducaten	5.96
Em.-Ban. Grunb.-Obl. mit Beschl.	103.50	20 Francs-Stücke	62.25
Siebenb. Grunbentl.-Oblig.	103.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	127.25
Kroat.-Slav. „	105.50	Soubon (für beizimonat. Wechsel)	127.-
Weizgeuht-Obligat.	98.-	Defterr. Papierrente, 5%, Kaiserzeit	98.-

Arlejtési hirdetés.

A nagyszombi m. kir. orsz. tébolyda részére 1887. évi szűkösség leltári tárgyak szállítása (3239 frt 15 kr. értékben) 50 kros bélyeggel s megfelelő bantépénzzel ellátott zárt ajánlat alapján az intézeti gondnok irodájában f. évi február 28-án, délelőtt 10 órakor, tartandó tárgyalás és a Nagymélt. m. kir. belügyminiszterium jóváhagyása után kiadatik. Erdélyhárszéki iparosok vagy gyárosok által benyújtott ajánlatok — egyéb ajánlatokhoz hasonló megbízhatóság esetében — elsőbbséggel fognak bírní, habár ajánlataik a többiekkel szemben valamivel drágábbak lennének is.

Az arlejtési feltételek és kimutatás a „Budapesti közlöny“ f. évi 14. s. következő számaiban egész terjedelmében megjelent.

Nagy-Szeben, 1887. január 15-én.

Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

U. 3. 57 ex 1887.

[64] 3-3

Gegen 6% Verzinsung werden Hypothekar-Darlehen,

rückzahlbar in 37 halbjährigen Annuitäten, aus der Hauptcassa der sächsischen Universität und der Siebenbürger-Cassa an Körperschaften und einzelne Realitäten. Besizer in Stadt- und Land-Gemeinden gewahrt.

Darlehens-Gesuche sind direct an das Centralamt der sächsischen Universität zu richten und ist denselben beizufügen:

das Steuerbüchlein, ein Grundbuchauszug, der Katastral-Blattbogen und bezüglich der zu verpfändenden Gebäude auch ein amtliches Schätzungs-Instrument.

Hermannstadt, am 13. Januar 1887.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Mariazeller Magentropfen. Schutzmärke. bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Besteht aus wirksamen Mitteln bei Krankheiten v. Magen u. Verdauungsstörungen. Preis per Flasche 35 Kreuzer. Zu haben in allen Apotheken.

Ein all inthender, bereits bejahrter Mann, gelernter Kaufmann, im Orts-Notariatsfache versiert, der durch 6 3 hie u. s. l. Postmeister thätig war und dieser seiner Thätigkeit nur durch Aufhebung d. s. l. Postamtes entzogen wurde, cautionsfähig, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht Stellung als

Post-Expeditior oder Administrator.

Gefällige Anträge wollen an die Adress: A. Dietz, Bolkács (Post Bolkács) gerichtet werden. [80] 1-3

Buchführung. Einmalige Unterrichts- und Probe-Verfahren. Adresse bitte genau: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien. (952) 3-26

! Krieg!

dem kranken Halse, der kranken Lunge!

Egger's Brust-Pastillen, bestbekannt, preisgekrönt, bekämpfen mit Erfolg

Husten, Halsschmerzen, Heiserkeit, Lungenkatarrh und Athmungsbeschwerden

und sind das sicherste, mit Verlässlichkeit anwendbarste Mittel für Brust- und Halsleidende.

Zu bekommen in Cartons à 25 fr. und 50 fr. in den Apotheken in Hermannstadt: Apoth. des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apoth. des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Jos. Teutsch. (831) 3-3

Ausgezeichnete Weine

Belangen in meinem im v. Hochmeister'schen Hause (Wintergasse Nr. 9) befindlichen Weinfeller, welcher täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags geöffnet ist, zum Preise von 20, 30, 40, 50 und 60 Kr. per Liter zum Ausschank. Freunde guter und reiner Weine mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß der Weinfeller an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet ist und late zu recht zahlreichem Besuche ein. Außer in dem obbenannten Keller sind dieselben Weingattungen täglich in der Laterngasse Nr. 13 zu haben und werden auf Wunsch auch viertel-, halb- und bittelweise, sowie per Maß abgegeben. Hermannstadt, 21. Januar 1887.

Michael Szecsödy.

Für Grundbesitzer und Landwirthe!



Da die bisher so beliebten und im ganzen Lande stark verbreiteten Wendepflüge in der soliden Ausfertigung und Herstellung, gedrückt durch heillosen Concurrenz-Preis, in der Qualität und des Materials nicht noch mehr leiden, haben sich die Hermannstädter Maschinen-Fabrikanten Andreas Rieger, Andreas Török und Samuel Wagner mit den Eisenwerkstätten in Szen-Revisbánya Hrobány & Lantzky, vertreten durch Riemer Ede in Székely-Udvardy, dahin geeinigt, die Wendepflüge in solcher Weise, aus bestem Material zu erzeugen und zu gleichen Preisen zu verkaufen, und zwar mit einem Stahl-Schaar gegen sonstige Saarzählung à fl. 7.50, gegen Wechsel aber um fl. 8.— loco Fabricat. (80) 2-3

Aviso! In der hiesigen Bahnhof-Restoration werden wegen Ueberfluthung bis zum 30. Januar d. J. verschiedene Einrichtungstücke, ferner alte Weine in kleinen Gebinden verkauft. (82) 1-3

Zu vermieten eine neu hergestellte Wohnung im Hause Quergasse Nr. 29, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Speisekammer. Nähere Auskunft ertheilt Abbeccat Friedrich Schneider. (78) 1-3

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir. Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir. Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die hiesige Seidlitz'sche Fabrik angegeben ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenstumpf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Gicht, Rheumatismus, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Gicht, Rheumatismus, bei habitueller Verstopfung.

Moll's Franzbranntwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenkschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.

Haupt-Verkauf bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Holzfedern-Matratzen. 6 fl. Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze, reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben. Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7. (867) 4-12

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY empfiehlt ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschliessbaren feuer- u. einbruchssicheren Geld- und Bücher-Cassen in verschiedenen Formen und Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse 9. Öffentliche Anerkennung. Herr A. G. Öszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt. Mit Vergnügen bestätigen wir Ihnen hiemit, daß die uns pünktlich gelieferte doppelthürige feuer- und einbruchssichere Documenten-Cassa, mit dem amerikanischen Patent-Schloß und zwei Schloß-Schlössern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Befriedigung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsche aussprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheiten fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Ehre und günstige Erfolge zu erzielen. Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt. Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lobende Anerkennungs-Schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. (374) 19